

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neueneggasse 9, entgegengenommen.



Mugennenhjahr.

„Neunzehnhundertsechszwanzig“
Ist ein glücklich Jahr
Für den Bärengraben, wie wohl
Kein's noch früher war.
Neujahrstag und Bärzelstag
Stellt' der Storch sich ein,
Kniff je eine Bärenbame
Flott in's Bärenbein.

Wieviel Baby's es gegeben,
Weiß man nicht genau,
Bärenmütter dulden eben
Keine „weisse Frau“.
Braune Klumpchen zählt man deshalb
„Enca“ nur von fern:
Bärin hat auch ihre Kleinen
Dft zum „Fressen“ gern.

Ob's nun vier sind oder fünf sind,
Bleibt sich schließlich gleich,
Bärenzwinger ist im Neujahr
„Kinderlegenreich“.
Und gibt's auch Geburtenrückgang
Kings in Stadt und Flur:
Wappentiere-Mütter machen
„Nücklehr zur Natur“.

Dha.

Hurti besseret.

Gar nid so zrieden und heiter wie sünsch isch
letschthin dr Papa Stängel vo ihr Geschäftreis
umecho. Im Gägeteil — mi het ihm agleh, daß
er rächt miled isch und es het eim dunnt, sy
Reistäiche sy so schwär, daß sie ne falsch abe
ziehji. Langsam isch er d'Stügen uuse und won
er i d'Stuben isch cho, het er grad gseit:

„Mamma, mach mir e heiße Thee!“
„Was isch, was isch, my Liebe?“ het d'Frau
Stängel ganz erschrocke gfragt und ihm der
Mantel ghulsen abzieh. „I weiß nid rächt wo's
mer fählt, es isch mer scho sit nes par Woche
nimme rächt wohl, bald hoperets im Chopi,
mängisch wurden i ganz schwindlig und dr
Appetit isch o nid wien er lödt. Wueg d'Bunge!“
demit het er se läng ufe gtreckt.

d'Mamma het ne tröstet, sie sy so prächtig
rot wie nes Aerdbeeri. Sie hätt gärn no gseit,

sie heig emel nüt gmerkt, daß er lei Gluft heig
zum Aesse wil er nächti öppe driü Mal Chäs-
maggaroni ufegnoh heig, aber sie het ihm das
lieber nid welle bür ha, synfuehtig wie d'Fraue
sy.

Wo-n-er de heiße Thee trunke het, so isch's
ihm gfi, es wohl i ihm scho ne chlei. Aber bald
nachhär het er sech es par Mal e chlei gschüttlet
und gleit, er glaub er well bald i ds Bett. Er
isch vor e Spiegel und het sech gründlech be-
trachtet.

„Es dunnt mi ganz gwüß, Roseli, i heig
amageret, lue da die Fätrli näbem Muul hani
fruecher nid gha und ds Chini isch o feißer gfi!“

„Ch das meinisch du nume, Xandi, du bisch
gwüß geng dr Glych!“

„Nei äbe bini nid dr Glych, i will drs jech
bekenne, daß i mi hütt gwoge ha. Rund ewägg
füüf Kilo han i glichet sit zwo Monet! I mache
nume no achzgi!“

„Das isch geng no viel und du hesch no gnue
überflüssige Späc, häh du nume lei Angst!“
het ne d'Frau fründlech tröstet. Aber das het
nüt gnütt.

Er het rächt schlächt g'schlafen und viel g'jam-
meret.

„Das Fröstele wott mir gar nid gfall, wie
gleit, i gschpüre's scho lang, daß öppis Unquets
i mir isch,“ het er es par Mal gwerbet. „Wär
weiß, wär weiß, es isch doch villicht dr Afang
vom Aend!“

„Ch aber Xandi, wär wird o grad so öppis
dänke, sag du flyßig „es geht vorüber, es geht
vorüber!“

„I ha's scho meh als hundert Mal gseit, aber
deßfrage isch mir lei Bih besser!“

„Ja nu, so löi mir am Morge dr Dokter cho,
das wird ds Beste sy!“

„Wenn i nume chdant dacheime blybe, aber
grad morn chumen i mit zwene Vertreter adme
wäge me ne wichtige Gschäft, i darf nid fähle!
Jech zitteren i scho wieder!“

So isch's die ganz Nacht gange mit Süßze,
Fägnästen und Liedt mache.

Am Morge isch er du richtig rächt miled und
abg'pannet uf d'Reis.

Aber wär am Abe lustig und munter isch cho
d'Stügen uffspringe, sy's Frauekl unarmet het
und vor Freud ganz usem Hüßli isch cho, das
isch dr Papa Stängel gfi. Er het du erzellt, er
heig im Zug ghört säge, die Bahnhofsmaage syge
mängisch rächt ungnau, mi chönn gar nid druuf
gah. Du syg er bim Feicho wie gwohnt i
d'Stadtpotbegg und dant: „400 Gramm zue-
gnoh han i!“ het er falsch g'jublet und het bim
Nachtläse Bratwürst und Chnöpfli gässe, daß es
dr Frau Roseli falsch Angst worden isch.

„Aber jech söttich de doch e chly magere,
Xandi, het sie no g'rate, wo sien ihm Guet
Nacht het gleit. Dä het scho nüt meh ghödt,
er het die ganz Nacht gschlafe wie nes Wur-
meli.“

E. Wäterich-Muralt.

U d'Frou Wehedi!

Gues Wästchli hätt mi grüßi gfreut, liebi
Frou Wehedi, aber dänket einisch: i bi o nümme
z'Bärn, mi het's i d'Nischwoiz verschage, mi wo-
n-i doch vor chum em ne Jahr no gemeint ha,
me chönni mene läbe als z'Bärn! Jech isch's
mer ja o Wind u Weh gfi; aber im Grund
bin i es Stehaufmannli, besser gleit, Frauekl,
u ha dant: ah bah! wenn's doch mueß si! i
ha ja no immer chönn, was i ha müesse! Und
i der Lat, es laht sech o hie la läbe, nid wie
z'Bärn, bhüetis nei, aber i richte mi i nach Bär-
nerart und verchehre mit de Lüt nach Bärner-
art. 'Het fettige, wo's ne wahrlichinlech nid
gfallt, aber das macht mir nüt, s'het deifür
o fettigi, wo's schäpe, we me grad ufe isch u

nid lang um d'Sach umegeit, wi d's Büßi ume
heiß Brei. We me albe vo de Bärner redt u
seit, si syge grob u ungleichacht, de gibe n is
ohni Fäderläßis zue u säge: „aber deifür ver-
läßlech u was me gleit het, das gilt de. Daß
mir Bärner langsamer syge als ander; vo däm
ha n i no nüt gmerkt, i wett ömel, i hätti
albe bi dr Wösch mi Bärnerwöschere, andert-
halbmal meh macht si de scho im Tag, als die
hiesige! U wäg de Weittli! so langsam wi mi
„Graubündner“ isch de no feini gfi. I ha se
schier zersch müesse lehre louffe u geng u geng
faltt si z'rüd i ihre alte Tropp.“

Ueberhaupt d'Weittli vo hütutag, das isch e
Gschicht für sich — mir hei ja hie im Schlapper-
läubli scho meh drüber gläse — aber d'Weittli-
schlag isch ja scho so alt, i ha einisch gläse, daß
erwiesenermaße logar d'Gschichte vor 2000
Jahre sich gäggitig über ihre Dienchte klagt
heige. — Aber me list ja jech so schöni Sache
vom Husefroue-Berein u vo Husehrtbüchtere, wär
weiß, ob's nid mit dr Hüt anders chunnt. Wi
Meinig isch halt, daß jed.s Weittli dr Hushalt
lört lehre spielend mache, daß Bettmache, uf-
rume u choche am Schürli gieng u die schwä-
rere Arberte wie Wösch u f. w. so praktisch u
handlech vorgnoh wärde, daß es ne nümme
schwär vordäm. I bi einisch als jungs Weittli
bin ere guete Husefrou i dr Chuchi gfi, wo si
z'Mittag locket het u das het mir denn eso
e Freud gmacht, i ha mir im Stille gleit, so
möcht i's o einisch chönn: Jede Griff zwäc-
mäzig, lei vergäbne Schritt i dr Chuchi hin u
här, suber, appetittlech, e wahr Freud. Leider
bin i nume einisch dert gfi, aber das eine Mal
vergisse-ni mir Lättig nid. Warum cha's nid
überall so sy? S'git hüt no Husefroue, wo
ängichtlech d'Türe hinder sech zue zieh, we me
i dr Chuchetzyt zuene chunnt, u si wärde lei
Möntsch ine lah. I ha aber scho mängisch büre
Türpalt en Dinig gsch! u dr myn Trost, a
Stund chönn me drann ufume. I ha o
einisch a prima Chöchi gha, d's Aesse wo si uf
e Tisch bracht het, isch fein gfi, das mueß i
säge, aber i der Chuchi het's usgah!! Zwo
Chuchitiche mit Bäg u Gschichte überstelt u i
dr Chuchi dasumepfurret isch si wie a Sturm
Surreflege. Für drei Pärson z'choche het si
2 1/2 Stund gha u nachhär 2 1/2 Stund, bis
d'Chuchi wider i dr Ornig isch gfi. Daß das
nid het chönn mi Fründin wärde, chent Difr
Guch däre.

Aber öppis möcht i doch o no säge: i gloube,
wenn d'Männer müesse dr Hushalt horge, es
wär viel vereinfacht u dr Luzus wär weniger
groß, erstens us Bequemlichkeit u zweitens us
Bermunfgründe. We me die Sach einisch e chly
kritisch aluegt, mueß me sech säge, mir Froue
machen is doch enorm viel Arbeit, wo nid nötig
wär. Allerdings s'isch äbe schöner, we me Deckli
u Spigli u Räscheli het, aber vielmaß isch's
übertriebe. Es isch hüt nümme „sein“, we me
d'Crème eifach im Desserteller serviert, nei, mi
mueß zersch d's Dessertellerli, de-n-es schöns
Deckli druf u de d's Crèmeschäl ha.

Jech mueß i aber häre, die Sach nimmt kes
End, wenn i nid gvaltiam unterbriche.

Rüt für unget, wenn i so lang schlapperet
ha, aber mir sy ja äbe im Schlapperläubli. I
schicke allne Läser e schöne Guck.

Guch, Frou Wehedi, a ganz e blundere:

Gut Frou Breneli.

—o—

Zarter Wink.

„Ich habe vorige Woche dienen Knoten in mein
Taschentuch gemacht, und jetzt kann ich mich
absolut nicht besinnen, weswegen.“

„Vielleicht wolltest du daran erinnert sein, es
in die Wäsche zu werfen.“